

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **56 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb' (2. Korintherbrief, 9, 6—7, Red.), so will das heissen, dass der Apostel die Gläubigen zur Kasse bittet.»

Also hat Reverend Ike eine kommerziell bewährte Verkaufstechnik seiner Kirche angepasst: er hat die Zwischenhändler ausgeschaltet und offeriert Gott direkt dem Konsumenten: «Gott ist in Euch, also sucht ihn nicht anderswo. Was Ihr wünscht, das wünscht auch Gott. Ihr wünscht Euch Reichtum, Gesundheit, Stellenwechsel, Ferien auf Hawaii, ein Rennpferd oder ein weisses Telephon? Gott wünscht sich das auch! Er ist ein Gott des Ueberflusses. Er hat die Erdteile gross, die Meere unermesslich und Kalifornien reich geschaffen. Es ist nun an Euch, die entsprechende Rolle zu spielen; aber seid weder kleinlich noch zaghaft!»

Was das heisst, braucht nicht näher erläutert zu werden. Dr. Eikerenkotter erteilt kleine Seligpreisungen für nur 5 Dollar — für diesen Preis darf man

allerdings nicht erwarten, ein zweiter Onassis zu werden — und 100 Dollar beträgt der Preis für solche, die gross herauskommen wollen. Wer in sich fühlt, ein grosser Industriemagnat zu sein, wird dazu angehalten, mehrere Hundert oder sogar Tausende von Dollar auf den Tisch zu blättern, denn der Gott des Ueberflusses verabscheut kleinliche und geizige Menschen.

Der Gottesdienst geht zu Ende. Der lächelnde Reverend, ein moderner Chrysothomos, zieht sich zurück. Die Bediensteten der Kirche haben nur noch den Klingelbeutel zirkulieren zu lassen, in welchen die glücklichen und zuversichtlichen Gläubigen ihre Banknoten hineinstecken. Sie sind vielleicht ein bisschen ärmer beim Hinausgehen, aber so viel reicher an Hoffnung.

Wir danken der Genfer Zeitung für diesen aufschlussreichen Bericht. Wie wir sehen, blüht das Geschäft mit der grossen Illusion. Doch trösten wir uns mit Matthäus 5, 3: «Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Reich der Himmel.»

Max P. Morf

Uebersicht der wichtigsten Ideen und Ansichten Russells zur Ethik, Religion und Politik.

Reinhard Raffalt:

Wohin steuert der Vatikan?

Papst zwischen Religion und Politik (Piper 1973, ca. 320 Seiten, Linson, ca. Fr. 33.40)

Hat der Bruch der Kirche mit ihrer eigenen Geschichte den Weg frei gemacht für den mündigen Christen in einer veränderten Welt? Raffalt, eminenter Kenner der vaticanischen Szene, hat mit diesem Buch ein Thema von globaler Bedeutung vorgestellt: Welches sind die Kräfte, die den Vatikan belagern? Wohin steuert das Papsttum? Welche Rolle vermag der Katholizismus in einer modernen Welt zu behaupten? Informativ und sachlich bis ins Detail fundiert, dabei oft von anekdotischer Anschaulichkeit, gibt Raffalt Antwort auf Fragen, die weit über die katholische Welt hinaus von brennender Aktualität sind.

Reinhard Raffalt wurde 1923 in Passau geboren. Abitur, dann Konservatorium Leipzig. Nach Kriegsende studierte er Philosophie und Geschichte, später Musikwissenschaft. 1952 ging er als Organist an die Kirche S. Maria dell'Anima nach Rom. Auf Veranlassung von Ludwig Curtius vom Auswärtigen Amt mit der Gründung der Bibliotheca Germanica beauftragt. Ausgedehnte Reisen nach Asien und Afrika führten 1961 zu seiner Berufung als Sonderbeauftragter des Auswärtigen Amtes für deutsche Kulturinstitute in Asien und Afrika. 1972 verliess er den öffentlichen Dienst.

Corrado Pallenberg:

Die Finanzen des Vatikans

dtv-Taschenbuch Nr. 928, Fr. 6.30

Der Papst ist nicht nur das geistliche Oberhaupt von mehr als einer halben Milliarde Menschen, sondern auch der absolute Herrscher des kleinsten Staates der Welt. Aus welchen Quellen bezieht die Kurie die finanziellen Mittel für Verwaltung, Repräsentation, missionarische und karitative Einrichtungen? Welche Bedeutung hat in unserer Zeit der «Peterspfennig», der im Mittelalter immer wieder ein Stein des Anstosses war? Welche zusätzlichen Einkünfte bezieht die katholische Kirche? Handelt sie mit Wertpapieren? Stimmt es, dass die Città del Vaticano die grösste Finanzmacht Europas ist? Wer finanziert das grosse diplomatische Korps des Heiligen Stuhls? Diese und viele andere Fragen werden von Pallenberg aufgrund langjähriger Recherchen und Studien beantwortet. Es entsteht die fundierte Darstellung einer geistigen und wirtschaftlichen Weltmacht, die sich auf einen Mann beruft, der vor bald 2000 Jahren gesagt hat, dass es leichter für ein Kamel sei, durch ein Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, ins Reich Gottes zu kommen.

Der Autor: Corrado Pallenberg wurde 1912 als Sohn eines deutschen Vaters und einer italienischen Mutter geboren. Er studierte in Rom Jura und ging dann als Zeitungskorrespondent nach London. Während des Zweiten Weltkrieges kam er im Gefolge der

Die Literaturstelle empfiehlt

A. Emmert:

Programmierte Zukunft

Die Herausforderung an Religion, Philosophie und Wissenschaft (Limes 1973, 393 Seiten, Leinen, Fr. 48.10).

Im Rahmen einer von den drei Faktoren Molekulargenetik, Marxismus und Existentialismus abgesteckten Philosophie werden die Grundbegriffe unserer Kultur, also Freiheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Recht, Arbeit, Wissenschaft und nicht zuletzt der Begriff der Geschichte einer eingehenden Kritik unterzogen.

Die durch die zweite technische Revolution bzw. die Computertechnik entstandenen sozialen Probleme lassen sich weder mit dem antinomischen Begriff der Gerechtigkeit noch mit den Phrasen der christlichen Nächstenliebe, am allerwenigsten aber über die Verstaatlichung der Produktionsmittel im Sinne von Karl Marx, sondern nur in der Form lösen, dass der sich wahllos fortpflanzende Minderbemittelte des Geistes, der sein Leben lang eine Rechnung bezahlen muss, die er im Grunde genommen gar nicht gemacht hat, mittels molekulargenetischer Erkenntnisse bzw. im Sinne der marxistischen Freiheitsdefinition aus der Welt verbannt wird und so — gemäss unserer moralischen Forderung — die Ungerechtigkeit in Permanenz aus der Welt geschafft wird. Das hat schliesslich zur Folge, dass der Gegensatz von Kapitalismus und Marxismus der Vergangenheit angehören wird und die Religionen den

Boden verlieren. Der manipulierte Mensch strebt aber nicht zur Göttlichkeit, er sinkt vielmehr zum geistvollen Roboter hinab und leidet in dieser aus moralischen Gründen notwendigen Sackgasse seiner Entwicklung, in der er «ohne Woher und Wohin ist und zu sein hat», besonders hart an der Geworfenheit seines Daseins als der primärsten Wahrheit und Wirklichkeit.

A. J. Ayer:

Bertrand Russell

Moderne Theoretiker (dtv TB. 138 Seiten, Fr. 6.30)

Bertrand Russell, geb. 1872, gest. 1970, war einer der einflussreichsten Philosophen und vielseitigsten Schriftsteller unserer Zeit, der «Voltaire unseres Jahrhunderts» (Golo Mann). Seine Arbeit galt nicht nur der Philosophie im engeren Sinne, er hat auch immer wieder mit Leidenschaft über gesellschaftspolitische Themen geschrieben und sich in Auseinandersetzungen der Tagespolitik vorbehaltlos engagiert. 1950 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Ayer schildert ausführlich Russells bewegtes, faszinierendes Leben, um dann dessen bedeutendsten Beitrag zur Philosophie eingehend und kritisch zu erörtern: die mathematische Logik und die Philosophie der Mathematik. Anschliessend gibt er eine Darstellung von Russells Erkenntnistheorie und Ontologie, und in einem weiteren Kapitel entwirft er eine

italienischen Armee nach Russland. Er schloss sich der antifaschistischen Widerstandsbewegung an und arbeitete nach Kriegsende als römischer Korrespondent für die Zeitungen «Daily Express» und «Evening News», dann für «The Sunday Telegraph».

Schlaglichter

Von der katholischen Synode

Die zweite gesamtschweizerische Synode der katholischen Kirche hat in Bern getagt und einige bemerkenswerte Beschlüsse gefasst. Sie lehnte die Schwangerschaftsunterbrechung prinzipiell ab, sieht in ihr eine Zerstörung menschlichen Lebens und tritt dafür ein, dass sie der strafrechtlichen Verfolgung unterstellt bleibe. Sowohl gänzliche Straflosigkeit der Unterbrechung wie auch die sogenannte Fristenlösung wurden von der Synode abgelehnt und darüber hinaus erklärt, dass noch nicht alles, was gesetzlich gestattet sei auch sittlich gut sei, ein unmissverständlicher Seitenhieb gegen die vorgeschlagenen Indikationslösungen.

In einer weiteren Erklärung sprach sich die Synode zur Gastarbeiterfrage aus, forderte die Aufhebung des Saisonierstatuts und nahm gegen die Zerreißung von Familien bei den Gastarbeitern Stellung.

Bemerkenswert war auch die Debatte über die Probleme der Mischehen von Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen. Die Synode votierte hier für eine liberalere Praxis, verlangte die Aufhebung des Verbots der Mischehen, für welche bisher in jedem einzelnen Fall eine besondere Bewilligung eingeholt werden muss. Die Synode empfahl, auch Mischehen als gültige Ehen anzuerkennen, die in einer nichtkatholischen Kirche geschlossen werden. Dagegen scheiterte am Widerspruch der Freiburger Diözesanvertreter der Antrag, auch nur standesamtlich geschlossene Mischehen anzuerkennen.

Mit einiger Spannung wurde die Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz zum Fall des Freiburger Theologieprofessors und Dominikanerpaters Stephan Pfürtner entgegengenommen, die Bischof Adam aus Sitten verlas. Sie stellt das Scheitern der Einigungsverhandlungen zwischen der Bischofskonferenz und Pfürtner trotz einiger erreichter Annäherungen der Standpunkte fest, weil Pfürtner nicht erklären wollte, dass ausserehelicher Ge-

schlechtsverkehr der sittlichen Norm zuwiderlaufe. Der Fall Pfürtner bleibt damit als ungelöstes Problem für den schweizerischen Katholizismus bestehen. Im übrigen sei daran erinnert, dass die Erklärungen der Synode keinerlei kirchenrechtliche Verbindlichkeit besitzen, sondern nur Empfehlungen an das Episkopat und die Kurie darstellen. So bleibt in der kirchlichen Praxis vorerst alles beim alten, die Synode zeigt höchstens die Unzufriedenheit weiter Kreise des Kirchenvolkes auf. wg.

Die Ostpolitik des Vatikans

Das vatikanische Staatssekretariat, das eigentliche Aussenministerium des Vatikans, ist im Zusammenhang mit den Verhandlungen der Europäischen Sicherheitskonferenz einer Reorganisation unterzogen worden, die nebenbei auch wieder einmal aufzeigt, wie sehr der Kirchenstaat doch eine weltliche Macht ist. Der dem Leiter des Staatssekretariats dem französischen Kardinal Villot beigegebene Unterstaatssekretär Mario Pio Gaspari wurde durch den Monsignore Achille Silvestre ersetzt, der zusammen mit dem Erzbischof Agostino Casaroli an der Sicherheitskonferenz in Helsinki teilgenommen hat. Ausserdem wurde der Titularerzbischof Luigi Poggi, bisher päpstlicher Nuntius in Peru, zu einer Art Sonderbotschafter des Vatikans ernannt, der Casaroli gelegentlich bei weiteren Verhandlungen der Sicherheitskonferenz entlasten und vertreten soll. Poggi erhielt daher in römischen Journalistenkreisen den Ueberramen «Kissinger des Vatikans». Doch ist nicht er, sondern der genannte Casaroli der eigentliche Vertrauensmann des Papstes in aussenpolitischen Fragen. Er amtiert als Sekretär des Rats für die öffentlichen Angelegenheiten der Kirche. Papst Paul VI. hat übrigens in der ersten Septemberwoche 1973 an die 20 Nuntien, Nuntien-Stellvertreter und apostolische Delegierte unter Ausschluss jeder Öffentlichkeit zu einer Geheimkonferenz in Fracati, nahe seiner Sommerresidenz von Castel Gandolfo, versammelt, um mit ihnen Probleme der vatikanischen Ostpolitik zu erörtern. Gute Kenner der vatikanischen Verhältnisse vertreten den Standpunkt, dass Paul VI. die Entspannungspolitik von Helsinki unterstütze und überhaupt eine Annäherung an den Ostblock suche mit dem Ziel, ein besseres Verhältnis zwischen der ka-

tholischen und der orthodoxen Kirche zu erreichen, welche die Mehrzahl ihrer Anhänger in der Sowjetunion hat. wg.

Erfreuliches aus Frankreich

Wie wir aus der Freidenker-Monatschrift «La Raison» vom Juli/August 1973 erfahren können, ist in unserem westlichen Nachbarland eine vom Parlament genehmigte Abänderung der Artikel 304 und 357 der Gesetzgebung über das Strafverfahren in Kraft getreten, welche die Glaubens- und Gewissensfreiheit endlich voll respektiert. Auch wenn dieses Ereignis nicht weltbewegend ist, so ist es für uns Freidenker doch von grundlegender Bedeutung: der Ausdruck «vor Gott» wurde gestrichen. Die genannten Artikel betreffen das Schwurgerichtsverfahren. Art. 357 heisst jetzt neu: «Jeder Magistrat und Geschworene erhält zu diesem Zweck ein mit dem Stempel des Schwurgerichtes versehenes offenes Bulletin, welches die Worte trägt: ,AUF MEINE EHRE UND NACH MEINEM GEWISSEN ist meine Erklärung . . . » Vorher lautete diese Formel: «Auf meine Ehre und nach meinem Gewissen, VOR GOTT UND DEN MENSCHEN, ist meine Erklärung . . . » Auf dieses Bulletin muss der Geschworene «ja» oder «nein» schreiben, je nachdem er den Angeklagten für schuldig hält oder nicht.

Der Artikel 304 ist jetzt so abgefasst: «Der Präsident (des Gerichtes) richtet an die mit entblösstem Haupte stehenden Geschworenen folgende Worte: ,Sie schwören und versprechen, die gegen X erhobenen Anklagen mit grösster Gewissenhaftigkeit zu prüfen, weder die Interessen des Angeklagten noch diejenigen der Gesellschaft, welche ihn anklagt, zu verraten, mit niemandem zu verkehren, bis Sie Ihre Erklärung abgegeben haben, weder dem Hass noch der Bosheit, weder der Furcht noch der Anhänglichkeit zu gehorchen, sich zu entschliessen nach den Anklagepunkten und den Mitteln der Verteidigung gemäss Ihrem Gewissen und Ihrer innersten Ueberzeugung, mit Unparteilichkeit und Standhaftigkeit, wie es sich einem anständigen und freien Menschen geziemt, und das Geheimnis der Beratungen auch bis nach dem Ende Ihrer Amtsverrichtungen zu wahren!» «Jeder der Geschworenen, vom Präsidenten einzeln aufgerufen, antwortet mit erhobener Hand: ,Ich schwöre es'». Der Ausdruck «VOR